

Im Dienst der Vier Paläste

Besessenheitsrituale: Zwischen religiösen Werten und wirtschaftlicher Erneuerung

von Kirsten W. Endres

Der Chau-Tempel liegt direkt am Ufer des Roten Flusses. Die kleine Anlage mit dem alten Baumbestand und den geschwungenen Ziegeldächern bildet einen harmonischen Kontrast zu der Skyline des modernen Hanoi auf der gegenüberliegenden Flussseite, wo rastlose Geschäftigkeit den Alltag beherrscht. Im Terminkalender des Wächters ist für diesen Tag eine Reservierung vermerkt. Die Händlerin Minh Hoa aus Hanoi wird heute im Tempel ein Len-Dong-Ritual vollziehen.

Seit dem frühen Morgen ist die 34-Jährige damit beschäftigt, ihre Opfergaben anzurichten. Auf runden Aluminiumtablets türmen sich Früchte, Coca-Cola-Dosen, Instant-Nudelsuppen, Keksschachteln und sonstige Konsumartikel zu kunstvollen Pyramiden. Figuren aus buntem Papier, gezogen auf fragile Bambusgerüste, blicken von außen auf den vorderen Mittelaltar. Sie werden später »per Rauchpost« in die jenseitige Welt gesandt, wo sie den Gottheiten als Pagen und Reittiere dienen.

Die Religion der »Vier Paläste« umfasst ein hierarchisch gegliedertes Pantheon aus himmlischen Mandarinen, Prinzessinnen, Prinzen und Hofdamen, die den verschiedenen Reichen oder »Palästen« zugeordnet sind: dem Palast des Himmels, der Erde, des Wassers, und dem Reich der Gebirge und Wälder. Zusammen bilden sie das Universum, das von den Muttergottheiten regiert wird. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Religion ist das Len-Dong-Ritual – ein Besessenheitsritual, in dessen Verlauf ein Medium in Kontakt mit dieser Götterwelt tritt und ihre weiblichen wie auch männlichen Protagonisten in festgelegten Sequenzen verkörpert. Diese in Vietnam stark ritualisierte Form von Geistesbesessenheit hat in jüngster Zeit stark an Popularität – und somit an kultureller Bedeutsamkeit – gewonnen.

Die Autorin ist Ethnologin und derzeit an der TU Hanoi tätig.

Zurück zu Kult und Ritual

In den vergangenen fünfzehn Jahren haben die unter kommunistischer Herrschaft lange Zeit unterdrückten kulturellen Traditionen einen dynamischen Revitalisierungsprozess durchlaufen. Obgleich bereits die staatliche Verfassung Vietnams von 1946 Religionsfreiheit garantierte, blieben rituelle Handlungen bis Mitte der 80er Jahre starken Restriktionen unterworfen. Die Kampagne »Neues Leben« zielte darauf, einen neuen Lebensstil in der Bevölkerung zu etablieren, der zum Aufbau eines modernen, sozialistischen Nationalstaates beitragen sollte.* Einige Elemente dieser Reformkampagne – zum Beispiel die Vereinfachung komplizierter und kostspieliger Lebenszyklusrituale – wurden von der Bevölkerung auch bereitwillig angenommen. Zumeist aber stießen die Verbote »abergläubischer Praktiken« und »rückständiger Sitten« auf starken Widerstand. Spätestens nach Ende des Vietnamkriegs begannen lokale Gemeinschaften daher schrittweise, das Recht zur Durchführung von Kulthandlungen und Ritualfesten wieder einzufordern.

Mit der Erneuerungspolitik Doi Moi lockerten sich schließlich die staatlichen Zügel im religiös-kulturellen Bereich. Gleichzeitig bewirkte der einsetzende wirtschaftliche Aufschwung die materiellen Voraus-

setzungen für die Wiederbelebung religiöser Ausdrucksformen. Familienschreine, Heldentempel, Dorfgemeinschaftshäuser und buddhistische Pagoden wurden restauriert oder neu errichtet. Ritualfeste wurden reorganisiert und gelten mittlerweile sogar als unentbehrliches Charakteristikum der nationalen kulturellen Identität. Hingegen werden Len-Dong-Rituale offiziell immer noch als »abergläubische Handlung« stigmatisiert und können theoretisch sogar strafrechtlich verfolgt werden. Doch im Gegensatz zu klerikalen Hierarchien und kirchlichen Institutionen, die das politische System – zumindest potentiell – bedrohen, unterliegt die Religion der Vier Paläste heute keinen offenkundigen Restriktionen mehr. Daher herrscht auch im Chau-Tempel ganz und gar keine Stimmung von heimlicher Verschwörung. Nach und nach treffen die geladenen Freundinnen und Verwandten von Minh Hoa ein, um ihrem Ritual im Dienst der Vier Paläste beizuwohnen.

Minh Hoa gehorcht damit ihrem Schicksal, das ihr den Weg als Medium der Gottheiten vorherbestimmt hat. Der gängigen Glaubensvorstellung zufolge bindet sie eine Schuldverpflichtung aus einem früheren Leben an die Vier Paläste. Diese Schuld kann sie nur abtragen, indem sie im Verlauf des Len-Dong-Rituals zu einem »Sitz« für die Gottheiten wird. Ein solches Schicksal manifestiert sich beispielsweise durch eine unheilbare Krankheit, eine Pechsträhne im geschäftlichen oder privaten



Foto: K. W. Endres

Das Len-Dong-Ritual als Ausgleich zum vietnamesischen Wirtschaftswunder

Leben, durch Träume oder gar durch eine spontane Besessenheit. Verweigert sich das prädestinierte Medium diesem Ruf, so ist weiteres Unheil unabwendbar. Folgt die auserwählte Person ihm hingegen, indem sie sich von einem Meistermedium initiieren lässt und pro Jahr mindestens zwei Len-Dong-Rituale abhält, so sichert sie sich den Beistand der Gottheiten in ihrem irdischen Streben nach Glück, Wohlstand und Gesundheit.

Wie im Geschäftsleben, so lautet in Vietnam auch im Umgang mit höheren Mächten die Devise, dass ein vernünftiger Profit zunächst einmal eine anständige Investition erfordert. Daher werden für ein Len-Dong-Ritual sorgfältige und zum Teil finanziell sehr aufwändige Vorbereitungen getroffen.

Rituelle Performance

Bevor das Ritual beginnt, nehmen zwei Ritualinstrumentalisten ihre Plätze ein. Vier Assistenten verteilen sich auf der leicht erhöhten Plattform vor dem Altar, die nun zur »Bühne« für die rituelle Performance von Minh Hoa wird. Die Gäste, Freunde und Verwandte des Mediums lassen sich auf den rings um die Plattform ausgelegten Strohmatte nieder und bekommen eine große Plastiktüte für die »Geschenke der Gottheiten«, die sie im Verlauf des

Rituals erhalten werden. Sobald alle Vorbereitungen getroffen sind, setzt sich Minh Hoa im Schneidersitz vor den Altar, nimmt das rote Tuch und wirft es sich über den Kopf. Diese Geste wird immer dann wiederholt, wenn eine Gottheit in das Medium niederfährt beziehungsweise es wieder verlässt.

Minh Hoa signalisiert die Ankunft jeder Gottheit mit einem Fingerzeig und wirft das rote Tuch mit Schwung ab. Die Assistenten kleiden sie in das entsprechende Ritualkostüm und schmücken sie mit allerlei bunten Accessoires. Dann erhebt sich Minh Hoa und vollführt einen für die Gottheit charakteristischen kurzen Tanz. Im Anschluss daran tritt die Gottheit durch das Medium in direkten Kontakt mit dem Publikum. Die Opfergaben werden gesegnet und transformiert zu »Geschenken der Gottheit« und an die Ritualteilnehmer verteilt. So wandern im Verlauf des Len-Dong-Rituals die Gabentürme von den Tablett in die vorbereiteten Plastiktüten und werden am Ende mit nach Hause getragen.

Während des Rituals können die Teilnehmer auch mit persönlichen Anliegen oder Bitten um Segen an die im Medium verkörperte Gottheit herantreten. Hierzu werden Geldscheine auf einem Tellerchen ausgebreitet und respektvoll angeboten. Minh Hoa nimmt ein paar der Scheine an sich und ersetzt sie durch gleich-

wertige Gaben wie zum Beispiel Zigaretten oder eine Frucht. Danach signalisiert die Gottheit ihre Rückkehr zum Palast und der Hauptassistent wirft das rote Tuch über den Kopf des Mediums. Bis Minh Hoa alle 21 Gottheiten verkörpert hat, vergehen rund fünf Stunden. Nach dem Ritual fühlt sie sich aber keineswegs erschöpft, sondern gestärkt und voller Zuversicht, dass die Erfüllung ihrer rituellen Pflichten den gewünschten Erfolg nach sich ziehen wird.

Den Veränderungen zum Trotz

Interessanterweise sind Len-Dong-Rituale unter Händlerinnen und Marktfrauen besonders stark verbreitet. Im »Goldtausch« des vietnamesischen Wirtschaftswunders sind Kleinunternehmerinnen wie Minh Hoa besonders verwundbar. Die pflichtbewusste und korrekte Durchführung eines Len-Dong-Rituals scheint die durch marktwirtschaftliche Chancen und Herausforderungen bedingten psychischen Belastungen deutlich zu mildern. Für prädestinierte Medien stellt der Eintritt in den Dienst der Vier Paläste somit eine eigentherapeutische Maßnahme dar, durch die sich das Leben in der modernen vietnamesischen Gesellschaft leichter bewältigen lässt. Darüber hinaus verweist die Tatsache, dass Len-Dong-Rituale die politischen und sozialen Umwälzungen eines halben Jahrhunderts überdauern konnten, auch auf die mögliche gestalterische Kraft kulturell signifikanter Bedeutungssysteme im postsozialistischen Transformationsprozess. ●

Literatur

Malarney, S.K. (2002). Culture, Ritual and Revolution in Vietnam. Honolulu, Hawaii